

Profitsucht, Einkaufsmöglichkeiten rund um die Uhr, 7 Tage die Woche, alle Dienstleistungen und Service 365 tage 24 h erreichbar, Gewinnmaximierung, Lohnkosten minimieren; alles super billig, von Technik über Urlaub bis hin zu den Lebensmitteln. Das scheinen Ziele damals wie heute zu sein. Es führt zur Ausbeutung von Menschen, zu ungerechten Löhnen und Arbeitsbedingungen vor allem aber in anderen Erdteilen. Wir erfahren von Korruption, Bereicherung, Betrug. Wir meinen dem allen hilflos ausgeliefert zu sein. Aber in manchen Bereichen sind es unsere Ansprüche, unser Konsumverhalten, die dazu führen. In manchem haben wir als Verbraucher schon Macht zur Veränderung: wir müssen nicht jeder Werbung folgen, nicht jeden Trend mitmachen. Wer aber immer nur auf sich schaut, übersieht den Mitmenschen in Not und Elend. Es geht um einen Lebensstil, der Natur, Lebensmittel wertschätzt. Es beginnt damit keinen Plastikmüll in die Wälder zu werfen, der bis zu 400 Jahre braucht, bis er vergangen ist, keine Plastiktüten zu verwenden, es beginnt mit der Verwendung regionaler Lebensmittel und nicht zu allen Jahreszeiten aus anderen Erdteilen; mit geringerem Fleischkonsum; es sind die kleinen Schritte, die zur Verbesserung beitragen, dass Menschen wertgeschätzt, gerecht bezahlt werden, dass sie gute Arbeitsbedingungen haben, dass sie leben können; nicht alles haben wir in der Hand, aber doch manches. Doch wissen wir, dass nicht alle so denken und zu leben versuchen, dass es viel mehr Menschen gibt, die rücksichtslos, gedankenlos, egoistisch mit der Natur, mit anderen Menschen umgehen; die nur Werte wie Bereicherung, Gelderwerb, größtmöglichen Wohlstand leben. Aber das hindert uns nicht daran anders zu leben und zu denken. Was aber sich im humanitären, im caritativen Verhalten zeigt, ist der Widerhall unseres christlichen Glaubens. Man kann leicht den christlichen Glauben auf eine menschlich-ökologische Moral mit Brauchtum und stimmungsvollen Ritualen, Festen beschränken, dann aber feiern wir nur noch uns selbst, wir fragen nicht mehr nach Gott, nach Jesus, wie er Menschsein, Leben, Gott verstanden hat, was er unter Sinn und Ziel unseres eigenen Lebens versteht. Wir können mancherlei Hunger stillen, aber den der Seele, unserer Person, unseres Menschseins nach Sinn, Halt, Geborgenheit, Versöhnung, Liebe, nach Begleitung und Zuwendung in guten wie in bitteren Lebenssituationen und Lebenszeiten nicht. Es gibt einen Hunger nach wahren Leben, den wir nicht mit Essen und Trinken stillen können. Man kann das verdrängen, nicht aber dauerhaft. Oft verstecken wir unser Christsein hinter gutem menschlichen Verhalten, doch verbergen, dass wir an Jesus glauben, von ihm Verhalten und Sinn übernehmen, denn für menschenfreundliches handeln muss man kein Christ sein. So können Menschen Gott vergessen, aber Christsein heißt aus Gottes Gegen-

wart leben, so wie es Jesus uns zeigt. Deswegen müssen wir unser kirchliches Christsein neu ausrichten, manches Neue wagen, manches verändern in Gestalt und Sprache, hinhören auf die Fragen auch der Jüngeren nach einem gelungenen Leben, das nicht nur fragt, wann kann ich mir was leisten? Sondern Wege zeigt zu einem gegliückten, geliebten Menschsein, das selbst in Krisen, Scheitern wertgeschätzt wird und nicht alleingelassen ist. Wo aber erfahren Menschen von uns, wie wir im Glauben Halt finden, wo erfahren sie, was uns Jesus bedeutet, wo sprechen Christen miteinander darüber wie wir uns Gott vorstellen, wo wir ihn erfahren, wo hören andere, was wir über ein Leben nach dem Tod denken? Wo reden Christen miteinander über ihren Glauben, aber auch ihre Sorgen, Fragen, Sehnsüchte ohne dass es morgen zum Straßengespräch der Klatschtanten und Tratsch-onkels wird? Wir ahnen, dass es höchste Zeit für Neuerungen im kirchlichen Alltagsleben, sonst verkommen wir zum Brauchtumsverein. Schritte in die Zukunft wagen, weil wir aus Gottes Gegenwart, aus seinem Wort, aus Jesus leben, das ist der Weg der Bistumssynode, die den einzelnen in seinem Suchen nach Antworten, Sehnsüchten, Träumen, Bedürfnissen ernstnimmt. Wir haben so viele gelebte Antworten in unseren Gemeinden, die verschwiegen werden, obwohl es anderen zum Leben und zum Gott entdecken hilft, auch deswegen ist es an der Zeit, kirchliches Christentum zu verändern, damit wir wie die Synode es für die nächsten Jahre als Aufgabe stellt: Schritte in die Zukunft wagen, die anderen zeigt, dass es sich lohnt als Christenmenschen in der Welt von heute zu leben und zu glauben.